

Eine kurze Einführung in die Geschichte des Karate

Geht man weit zurück, so ist das Karate als okinawanische abgeleitete Form des Kung Fu mit seinen Wurzeln im alten China zu verstehen. Erste Hinweise auf eine Kampfform bzw. Vorläufer fanden sich schon vor ca. 5000 Jahren in China. Zunächst stand, soweit bekannt, der Gesundheitsaspekt im Vordergrund.

Aus den gesundheitlichen Bewegungsübungen entwickelten sich dann im Verlauf von hunderten Jahren die verschiedenen Kampfrichtungen. Der gesundheitliche Aspekt blieb jedoch entweder in den Trainingseinheiten erhalten oder bestand als reine Gesundheitsübungen für Körper, Geist und Seele eigenständig bis heute fort (Tai Chi, Qi Gong).



Neben den Verteidigungsaspekten steckte hinter der Vervollkommnung von Technik und Bewegungsübungen immer die Idee der eigenen Vervollkommnung in Körper, Geist und Seele, wie sie sich auch im traditionell ausgerichteten Karate bis heute findet. Elementare philosophische Hintergründe im Karate stammten unter anderem aus dem Buddhismus, der sich seit dem 6. Jahrhundert vor Christus von Indien aus zunächst im indisch-asiatischen Raum ausbreitete.

Da es zwischen China und Okinawa, der Hauptinsel der Ryukyu – Inseln, schon mindestens seit dem 10. Jh. Handel gab, entsandten chinesische Kaiser neben Beamten und Handwerkern auch Kampfkunstmeister. Okinawanische Meister, die ihrerseits nach China reisten um dort an verschiedenen Orten Kampfkünste zu studieren, brachten zudem viel Wissen aus dem Quanfa (Kung Fu) mit. Aus dem Quanfa und den vor Ort (Okinawa) bestehenden Kampftechniken bildete sich dann zunehmend ein eigenes Kampfsystem (Karate) heraus.

Ansporn erhielt die weitere Entwicklung des Kämpfens zunächst ohne Waffen durch direkte Waffenverbote lokaler Fürsten im 16. Jh. sowie im 18. Jh. durch die japanische Besatzer. Die Entwicklung von einfachen Waffen (die nicht auffallen durften) wie dem z.B. Bo (=Langstock), Sai oder Tonfa (ähnlich den heutigen Polizeischlagstöcken) wurden teils aus dem Kung-Fu übernommen und gehörten letztlich mit zur Ausbildung. Diese Techniken werden bis heute im traditionell orientierten Karate, wie dem Koshikan, als elementare Kampftechniken noch gelehrt.

Das Karate auf Okinawa entwickelte sich also als Verteidigungsmittel gegen die Willkür der Herrscher. Die Verfeinerung und Effektivität der Kampftechniken als Mittel zur Verteidigung (und auch Angriff) wurde dann im Laufe der Geschichte je nach der Bedürfnislage vor allem aus militärischen Erwägungen vorangetrieben und benutzt.

空手道

Da das Karate sich nur als geheime Verteidigungskampftechnik weiterentwickeln konnte (da offiziell ja anfangs verboten), wurde sein Potential in den Kata zum Teil verschlüsselt. Das Bunkai (Umsetzung der Katatechnik in reale Abwehr- und Angriffstechnik) wurde dann in seiner Gänze vor allem vom Meister (Sensei) auf seine engsten Schüler (uchi deshi) weitergegeben (so denn auch in den jeweiligen Schulen bzw. Stilrichtungen).

Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts mit Anerkennung des Karate durch die Japaner, wurde die Öffnung für eine breitere Bevölkerung möglich. So gab es Bestrebungen das Karate an Schulen zunächst als Gesundheitssport und in der Folge dann auch als Wettkampfsport zu lehren. Der Durchbruch erfolgte Anfang des 20. Jahrhunderts durch den Weggang eines seiner damaligen Hauptmeister Funakoshi Gichin (Begründer der Stilrichtung Shotokan) auf Anfrage des damaligen japanischen Prinzen nach Japan.

Im Weiteren breitete sich das Karate in teils sehr unterschiedlichen Formen dann zunehmend über die Welt aus. Hier in Deutschland konnte Karate seit den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts immer mehr Fuß fassen und fand in den 90er Jahren auch Eingang in den Behindertensport.

Neben Karate im Breitensport/Schulsport oder Wettkampfsport versteht sich Karate für denjenigen, der sich mehr für die traditionellen Inhalten entscheidet, als ein elementarer lebenslanger Weg, dem Karate Do, d.h. dem Streben nach Vervollkommnung von Körper, Geist und Seele. Diese Auffassung findet sich noch heute z.B., in den Shoto-Niju-Kun – den 20 Regeln des Shotokan Karate, von Funakoshi Gichin.

Wichtig aus meiner Sicht bleibt zu erwähnen, dass es eigentlich nicht das **eine** Karate gibt, sondern dass es ein Ziel gibt, das man in bzw. durch unterschiedliche Formen (Stile) erreichen kann. Bekanntlich führen ja viele Wege nach Rom und so muss jeder für sich seinen Weg finden.

Dr. Michael Schorr

